

Gottesdienst am 15.04.2022 / Karfreitag

Predigt zu Lukas 23, 32-49 von Mathias Witt

„Karfreitag aushalten“

Manche schweren Situationen bewerten wir im Nachhinein ganz anders als noch zu dem Zeitpunkt, als wir in der Situation drin waren. Auf der einen Seite ist das gut und richtig so. Vieles versteht man erst im Rückblick und manchmal findet man im Nachhinein Sinn in dem, was man durchlitten hat. Auf der anderen Seite besteht aber auch die Gefahr, das Leid kleinzureden, statt es anzuerkennen. Manche Situationen sind einfach richtig beschissen und sollten auch so genannt werden dürfen.

Karfreitag ist so ein Fall. Natürlich passieren an Karfreitag ganz entscheidende Dinge, denen wir es verdanken, dass wir überhaupt in den Himmel kommen können. Trotzdem können wir vieles erst aus der Perspektive von Ostern so verstehen und die Zeichen, die sich in Karfreitag finden, richtig deuten.

Ich finde allerdings: Wenn man Karfreitag ernst nimmt, dann muss man ihn aushalten, ohne gleich auf Ostern zu springen. Karfreitag war damals vor allem: Grausam, blutig und ungerecht. Karfreitag bedeutete das radikale Ende vieler Hoffnungen. Aus. Ende. Vorbei. Der geliebte Messias, Lehrer und Bruder: Tot.

Der Predigttext steht in Lukas 23:

*„³²Zusammen mit Jesus wurden auch zwei Verbrecher zur Hinrichtung geführt.
³³So kamen sie zu der Stelle, die »Schädel« genannt wird. Dort kreuzigten sie Jesus und die beiden Verbrecher – den einen rechts, den anderen links von ihm.
³⁴Aber Jesus sagte: »Vater, vergib ihnen. Denn sie wissen nicht, was sie tun.« Die Soldaten verteilten seine Kleider und losten sie untereinander aus. ³⁵Das Volk stand dabei und schaute zu. Die Mitglieder des jüdischen Rates verspotteten ihn. Sie sagten: »Andere hat er gerettet. Jetzt soll er sich selbst retten, wenn er der Christus ist, den Gott erwählt hat.« ³⁶Auch die Soldaten trieben ihren Spott mit ihm. Sie gingen zu Jesus und reichten ihm Essig. ³⁷Dabei sagten sie: »Wenn du der König der Juden bist, rette dich selbst!« ³⁸Über Jesus war ein Schild angebracht: »Das ist der König der Juden.« ³⁹Auch einer der Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren, verspottete Jesus. Er sagte: »Bist du nicht der Christus? Dann rette doch dich und uns!« ⁴⁰Aber der andere wies ihn zurecht: »Fürchtest du noch*

nicht einmal Gott? Dich hat doch dieselbe Strafe getroffen wie ihn! ⁴¹*Wir werden zu Recht bestraft und bekommen, was wir verdient haben. Aber er hat nichts Unrechtes getan!* ⁴²*Und zu Jesus sagte er: »Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.«* ⁴³*Jesus antwortete: »Amen, das sage ich dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!«*

⁴⁴*Es war schon um die sechste Stunde, da breitete sich im ganzen Land Finsternis aus. Das dauerte bis zur neunten Stunde –* ⁴⁵*so lange hatte die Sonne aufgehört zu scheinen. Dann zerriss der Vorhang im Tempel mitten durch.* ⁴⁶*Und Jesus schrie laut: »Vater, ich lege mein Leben in deine Hand.« Nach diesen Worten starb er.* ⁴⁷*Der römische Hauptmann sah genau, was geschah. Da lobte er Gott und sagte: »Dieser Mensch war wirklich ein Gerechter.«* ⁴⁸*Eine große Menge Schaulustiger war gekommen und sah alles, was dort geschah. Da schlugen sie sich auf die Brust und kehrten in die Stadt zurück.* ⁴⁹*In einiger Entfernung standen die beieinander, die Jesus kannten. Unter ihnen waren die Frauen, die Jesus gefolgt waren, seit er in Galiläa gewirkt hatte. Auch sie sahen alles mit an.“*

Jesus wird an einem Ort namens Golgatha hingerichtet, das bedeutet: Schädelstätte. Die Experten sind sich uneins, warum der Hügel so hieß: Entweder, weil dort die vielen Schädel der Hingerichteten vergraben wurden, oder aber, weil er wie die glatte Oberseite eines Schädels geformt war. Jedenfalls wurden hier regelmäßig Verbrecher und Aufrührer von den Römern hingerichtet.

Dort wird Jesus gekreuzigt. Dieser kurze Satz wird dem ganzen kaum gerecht. Ich weiß nicht, ob von euch jemand das große „Passions-Event“ am Mittwochabend auf RTL gesehen hat. Ich habe nur stellenweise reingeschaut. Was ich allerdings mitbekam, war, wie der Mann, der Pilatus darstellte, die Kreuzigung beschrieb. Er berichtete: „Die Verurteilten wurden auf die Kreuze gelegt. Dann wurden ihnen 18 cm lange Nägel durch die Handgelenke getrieben. Die Schmerzen müssen unbegreiflich gewesen sein. Dann wurde noch ein Nagel durch die Füße getrieben und das Kreuz aufgerichtet. In dieser Haltung konnten die Verurteilten nicht atmen. Dafür mussten sie sich mit ihren festgenagelten Füßen hochdrücken. Wenn sie das irgendwann nicht mehr konnten, erstickten sie qualvoll. Es war ein langer und grausamer Toteskampf.“

Jesus wusste, was auf ihn zukam. Und trotzdem bat er seinen Vater im Himmel: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Das meint einerseits die Römer, die Strafe ausführten, andererseits aber den hohen Rat der Juden, der diese Strafe überhaupt erst erwirkt hatte.

Die römischen Soldaten verlosen Jesu Kleider. Dem alten Recht nach gehörten den Henkern die Klamotten der Verurteilten. Zweimal wurde gelost: Einmal um die Kleinteile – Mantel, Mütze, Gürtel und Sandalen; dann um das Hauptgewand, also die Robe bzw. Tunika.

Wie so oft, wenn jemand hingerichtet wurde, sind viele Schaulustige gekommen. Lukas berichtet allerdings davon, dass vor allem der hohe jüdische Rat, das Synhedrion, seinen Spott mit Jesus treibt. So oft hatten sie ihn nicht zu fassen bekommen. Mit weisen Antworten hatte er ihnen Paroli geboten, sie immer wieder bloßgestellt und war ihnen entwischt. Jetzt aber hatten sie ihn endlich. Aus dieser Situation gab es kein Entrinnen mehr für ihn. *„Andere hat er gerettet. Jetzt soll er sich selbst retten, wenn er der Christus ist, den Gott erwählt hat“* spotten sie. Viele Wunder hat er getan und damit immer wieder seine Macht demonstriert. Aber wo ist seine Macht nun? Wenn Jesus wirklich der Christus wäre, der Auserwählte Gottes, dann würde er nicht diesen jämmerlichen Tod am Kreuz sterben: Gott würde das nicht zulassen, oder aber er selbst würde sich aus diesem Schicksal befreien. So dachten sie.

Auch die Soldaten machen sich über Jesus lustig. Über ihm am Kreuz ist ein Schild angebracht, das den Grund für die grausame Strafe angibt: „Jesus Christus, König der Juden“. Einen König in Israel – das durfte es damals nicht geben. Jedenfalls keinen König, der nicht vom römischen Kaiser ernannt und ihm absolut treu ergeben war. Jede andere Art von König bedeutete für Rom Aufstände in Israel und potenziell Krieg. Gerade mal vor knapp hundert Jahren hatte es in Israel Krieg gegeben, als die Juden sich gegen ihre damaligen Besetzer erhoben hatten, die Griechen. Und sie waren durchaus erfolgreich gewesen. So einen Krieg wollten die Römer auf jeden Fall vermeiden. Jeder Aufrührer wurde radikal hingerichtet und jeder Aufstand brutal im Keim erstickt.

Die Soldaten machen sich über Jesus lustig, vor allem, weil er ihrem Bild eines Königs so gar nicht entspricht. Für sie muss ein König stark sein, ein guter Krieger, ein kluger Stratege und absolut in seiner Herrschaft. So jämmerlich an ein Holzkreuz genagelt zu werden, das würde sich ein römischer König nicht bieten lassen. Gerade deswegen amüsieren sie sich auch über das Schild und den Titel „König der Juden“. Ironischerweise steht dort die Wahrheit. Aber das begreifen sie gar nicht erst.

Zwei Verbrecher sind mit Jesus gekreuzigt worden. Wahrscheinlich waren es Zeloten: Das waren jüdische Widerstandskämpfer, religiöse Eiferer, die mit Gewalt gegen die römischen Besatzer vorgingen. Sie wollten sich niemandem beugen, außer Gott selbst. Die extremsten unter ihnen waren die sogenannten „Sikarier“, benannt nach dem Dolch, den sie im Gewand trugen. Die Sikarier sind bei den Historikern der Zeit zu einer gewissen Berühmtheit gelangt, weil sie mit sehr raffinierten Attentaten Angst und Schrecken unter den Römern verbreiteten. Sie schlugen schnell und geschickt zu und verschwanden dann in der Menge. Und sie gingen nicht nur gegen die Römer vor, sondern auch gegen Juden, die mit den Besatzern zusammenarbeiteten. Aus heutiger Sicht würde man sagen, dass die Sikarier Terroranschläge verübten. Man vermutet übrigens auch, dass Judas ein Anhänger der Zeloten gewesen sein könnte und ihm Jesu Worte und Taten nicht weit genug gingen. Und deshalb verriet er ihn.

Wir wissen genau, was die beiden Verbrecher links und rechts von Jesus verbrochen hatten. Mit diesem Hintergrundwissen über die Zeloten könnte man aber sagen, dass Jesus gemeinsam mit zwei Terroristen hingerichtet wurde.

Der eine spottet ebenfalls, wie der Rat und die Römer. Der andere aber greift ein. Davon berichtet spannenderweise auch nur Lukas. Der Verbrecher weist seinen Kollegen zurecht und gesteht seine eigene Schuld ein: **Er** hat diese grausame Strafe verdient. **Jesus** hingegen hängt dort zu Unrecht, das hat er erkannt. Und er hat eine Bitte: „*Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst,*“ sagt er. Alle Jünger Jesu waren geflohen und hatten alle Hoffnung verloren. Dieser eine Verbrecher aber vertraut auf Jesus, er vertraut sich ihm an. Er weiß nur zu gut, dass er die Strafe verdient hat und dass er keine guten Karten hat, in den Himmel zu kommen. Aber Jesus spricht ihm zu: „*Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!*“ Rein aus Erbarmen lässt Jesus Gnade vor Recht ergehen und rettet sogar in diesen letzten Stunden seines eigenen Todeskampfes noch einen Menschen.

Und dieser Todeskampf zieht sich lange hin. Lukas fasst dies alles sehr knapp zusammen. Um 9 Uhr am Morgen wird Jesus gekreuzigt. Über 6 Stunden zieht sich der Todeskampf, bis er stirbt. Anders als die anderen Evangelisten zieht Lukas hier keine große Theologie auf. Wohl berichtet er aber von kosmischen Auswirkungen des Geschehens: Um 12 Uhr mittags verfinstert sich der Himmel. Das kann übrigens keine Sonnenfinsternis gewesen sein, da das Passahfest in die Zeit des Vollmondes fiel. In der Natur spiegelt sich, was gerade passiert:

Das Licht der Welt stirbt. 3 Stunden hält diese Finsternis an. Dann, gegen 15 Uhr, stirbt Jesus. Endlich. „*Vater, ich lege mein Leben in deine Hand,*“ schreit Jesus. Er stürzt in den Abgrund des Todes und hofft darauf, dass die Hände des Vaters ihn auffangen werden. Er lässt los – nun kann und muss er nichts mehr tun. Sein grausames Werk ist vollbracht.

In dem Moment reißt der Vorhang im Tempel der Länge nach in zwei. Was für ein Zeichen! Die Scheidewand, die Gott und Sünder trennt, ist nicht mehr. Der Blick ins Allerheiligste des Tempels ist frei. Das bedeutet: Gott und Mensch sind versöhnt. Es braucht keine Priester mehr, die zwischen Gott und Menschen vermitteln. Der Opferkult des Alten Testaments ist überflüssig geworden. Und der Tempel hört auf, die Wohnung Gottes zu sein – auch, wenn er weiterhin ein Ort des Gebetes und der Predigt sein würde. Gott zieht um. In eine neue Wohnung, in die Herzen seiner Nachfolger.

All das versteht in dem Moment aber noch niemand. Die Verbindung zwischen dem toten Gekreuzigten und dem zerrissenen Vorhang zieht zu diesem Moment noch keiner. Woher auch.

Das Spektakel auf Golgatha ist jedenfalls vorbei. Die Schaulustigen gehen nach Hause und schlagen sich betroffen auf die Brust. Empfinden sie Trauer, Schmerz, vielleicht Reue? Der römische Hauptmann, das berichten die Evangelien einhellig, auf den hat Jesus einen tiefen Eindruck gemacht. Ausgerechnet er, ein Heide, lobt Gott und bekennt: „*Dieser Mensch war wirklich ein Gerechter.*“

Die Jüngerinnen und Jünger Jesus hatten Angst. Aus einiger Entfernung hatten sie alles beobachtet. Nun aber trauen sie sich langsam, näher zu kommen und sammeln sich um den Leichnam am Kreuz.

Manche schweren Situationen bewerten wir im Nachhinein ganz anders als noch zu dem Zeitpunkt, als wir in der Situation drin waren. Und manches verstehen wir erst hinterher. So würde es ihnen gehen. Davon werden wir Sonntag noch einiges hören. In knapp 40 Stunden würden zwei der Frauen an einem offenen Grab stehen und wundersame Worte von einem Engel hören. Ab dort würde nichts mehr so sein, wie es vorher war. Aber in diesem Moment haben sie keine Hoffnung, kein Licht und keine Perspektive mehr. Ihre Hoffnung ist tot, grausam, blutig und ungerecht hingerichtet. Sie waren gezwungen, dass alles tatenlos aus der Ferne mit ansehen zu müssen.

Irgendwie ist es abstrus, dass ausgerechnet das Zeichen des Kreuzes, dieses grausamen Folter- und Hinrichtungsinstrumentes, das Symbol schlechthin für

das Christentum geworden ist. Spannenderweise ist es das auch erst im 5. Jahrhundert geworden. Der Fisch zum Beispiel als Erkennungszeichen der Christen ist da viel, viel älter und war schon bei den frühesten Christen in Gebrauch.

Natürlich waren das Leiden und Sterben und damit auch das Kreuz Teil von Jesu Weg. Und ganz offenbar musste es auch so sein. Im Garten Gethsemane hatte Jesus seinen Vater um eine Alternative gebeten – offenbar gab es die aber nicht. Trotzdem war Jesus bereit, bis zum Äußersten zu gehen und zu tun, was auch immer nötig war. „Whatever it takes“, so würde man heute sagen, „egal, was es kostet“.

Das ist der erste, kleine Trost, den ich dir an diesem sonst so grausamen und trostlosen Karfreitag mitgeben will. Wenn du wissen willst, wie sehr Jesus dich liebt, dann sieh auf das Kreuz. Schau der grausamen Realität ins Auge und sieh, was Jesus bereit war zu tun, um dich zu retten. Ohne Karfreitag konnte es kein Ostern geben.

Der zweite, kleine Trost, den ich dir mitgeben will ist, dass Jesus wegen Karfreitag nur allzu gut weiß, was Leid bedeutet. Wenn du in deinem Leben leiden musst, wenn du durch finstere Zeiten gehst, dann kannst du sicher sein, dass Jesus versteht, wie du dich fühlst. In manchem Leid kann man im Nachhinein einen Sinn finden oder zumindest sehen, was Gutes daraus erwachsen ist. So, wie bei Ostern. Manches Leid bleibt auch einfach grausam und sinnlos, wie so vieles an Karfreitag. Meine Hoffnung und mein Wunsch für dich ist, dass du im Nachhinein sehen kannst, wo Jesus dich in deinem Leid festgehalten hat und bei dir geblieben ist. Manches Leid im Leben geht vorbei. Aus manchem Leid wird man leider nicht erlöst. Aber an den finstersten und gottverlassensten Orten, dort, wo kein Licht mehr hinkommt, auch dort ist Jesus. Diese Orte kennt er in- und auswendig, weil er sie selbst durchschritten hat.

Wenn dich diese Predigt traurig und niedergeschlagen zurücklässt, dann ist das gut so. Auch, wenn Karfreitag ein „Feiertag“ ist, ist es kein Tag, den wir feiern. Ostern. Das werden wir Sonntag feiern, und zwar so richtig. Heute geht es aber darum, das Leid, das Grausame und das Sinnlose von Karfreitag zu ertragen und auszuhalten. Dafür wünsche ich dir ganz viel Kraft und Gottes Beistand.

Amen.